

Schiessen - eine beliebte Sportart im Luzerner Hinterland

Autor(en): **Stöckli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **66 (2009)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Amtstorstand 2007: (v.l.) Eugen Röllli (Willisau), Vinzenz Meyer (Reiden), Walter Meyer (Reiden), Margrit Häfliger (Ettiswil), Robert Frey (Dagmersellen) und Hans Badertscher (Pfaffnau).



JUBILÄUMS-SCHIESSEN
FELDSCHÜTZEN-GESELLSCHAFT
1837 LANGNAU B. REIDEN 1912
VOM 15.-19. AUGUST 1912
PLANSUMME: CA. FR. 20,000 IN BAR
DISTANZ: 300 M. LIEGENDSCHIESSEN GESTATTET

A. TRÜB & CIE. BASEL

Plakat zum Jubiläumsschiessen im Jahre 1912 (Plakatsammlung des Kunstgewerbemuseums Zürich). Ein Originalexemplar ist auch im Dorfmuseum Langnau-Mehlsecken ausgehängt.

Schiessen – eine beliebte Sportart im Luzerner Hinterland

Emil Stöckli

Die Wurzeln des Schiesswesens reichen weit über die Gründung der Eidgenossenschaft zurück. Pfeil und Bogen wie auch die Armbrust fanden ursprünglich als Jagdwaffen Verwendung. Nach der Bildung von Gemeinwesen wurden sie auch zu Kriegswaffen, um bei Angriffen entsprechende Gegenwehr leisten zu können. Die Wehrbereitschaft gewann für die eidgenössischen Orte und Stände zusehends an Stellenwert, was auch Auswirkungen auf das Schiesswesen zeigte.

Neben diversen Schlag- und Stichwaffen gehörte zu jener Zeit die Armbrust zu den gebräuchlichsten Trutzwaffen. Daraus entwickelte sich ein Sport, der ausschliesslich von Männern ausgeübt wurde. In Bruderschaften trat man zu gemeinsamen Übungen und Wettkämpfen an und pflegte anschliessend auch die Geselligkeit.

Die Städte waren daran interessiert, einen möglichst grossen Waffenvorrat anzulegen. So waren in der Stadt Luzern Lehensmänner gehalten, bei der Übernahme eines Lehens Armbrüste abzuliefern, die als Leihwaffen Verwendung fanden. Seit 1354 war in Luzern ein Armbrustmeister für Unterhalt und Reparaturen der Armbrüste verantwortlich.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurden bei den eidgenössischen Truppen auch Feuerwaffen eingesetzt. Die «besseren Herren» bedienten sich weiterhin der Armbrust. Die Handwerker hatten

sich mit der neuen Waffe abzumühen, deren Handhabung mühsam war und deren Treffsicherheit einiges zu wünschen übrig liess. Die Feuerwaffen wurden in der Folge weiterentwickelt und verdrängten die Armbrust als Kriegswaffe, als Sportgerät findet sie hingegen bis in die Gegenwart Verwendung.

Bereits beim Armbrustschiessen ereigneten sich Unfälle, so dass der Rat von Luzern das Schiessen in der Stadt verbot. Mit den Feuerwaffen wurde die Gefahr keineswegs geringer, sodass den Schützen «Zihlstätten» zugewiesen wurden, aus denen im Laufe der Zeit die Schützenhäuser entstanden. Im Jahre 1563 erliess die Obrigkeit eine erste Schützenordnung, die nicht mehr erhalten ist. 1577 folgte eine Neufassung, die wichtige Einzelheiten regelte. So ist nachzulesen wie ein Schütze gerüstet sein soll: *«Dess ersten, welcher uss unsern herren statt Lucern oder uss Ibren Empthern schiessen will, der soll haben sin eigen schiesszüg, och dermassen jeder Zyt mit aller Zugehört gerüst sin, damit er unsern herren nutz und loblich, und ob es die not erforderte, im Feld gut sin möchte.»* Die Ordnung enthielt viele weitere Vorschriften.

Organisation vor 1800

In der Stadt Luzern bestand bereits um 1397 eine Organisation, welche sich mit dem Armbrust-Schiessbetrieb befasste. «Die Gesellschaft zu Schützen» ist seit



Am Aenzi-Schiessen – das im Jahre 2007 bereits seine vierte Auflage erlebte –, wird sowohl beim Gewehrschiessen . . .

1424 nachweisbar. Diese löste sich aber immer mehr vom Schiesswesen los und wurde 1798 aufgelöst.

Schützenmeister leiteten und beaufsichtigten in jener Zeit den Schiessbetrieb und waren auch für die Instruktion der schiesspflichtigen Mannschaft in der Stadt und deren Umgebung zuständig. Sie führten entsprechende Abrechnungen, stellten Gesuche für Ehrengaben und trugen auch die Verantwortung für die gesamte Organisation eines Ehr- und Freischiessens. Sie waren zudem für die Aussprechung von Bussen für säumige Schützen zuständig. Das Amt des Schützenmeisters war begehrt, und für die Wahl durch die Bürgerschaft bestanden genaue Vorschriften.

Im 100-Jahr-Jubiläumsbuch des Luzerner Kantonschützenvereins (LKSV) finden

wir folgende Angaben zu den Schützenhäusern: *«Die Schützenhäuser bildeten gewöhnlich eine längliche, schmale Laube, an denen später noch die Schützenstuben angebaut wurden. Der Schütze stellte sich an der Brüstung der Laube auf. Er hatte hier zu laden und dann den Schuss losbrennen zu lassen. Wenn die Waffe nicht funktionierte, musste er im Stand – Waffe in Richtung Scheibe – Kontrollen und Reparaturen vornehmen.»* Damals durfte ausschliessend stehend geschossen werden *«mit fryem, schwebendem Arm, und das der schafft nit die Achsel berühr»*. Der Schaft war nur an die Backe angelehnt. Vor jedem Schuss musste der Zeiger vom Schützen mit einer Glocke oder einem Ruf gewarnt werden, damit er sich im Zeigerhaus in Deckung geben konnte.

Die Distanz zu den Scheiben betrug rund 180 Meter. Diese bestanden aus Holzbrettern und waren oft als Schutz vor dem Regen mit einem Dächlein überdeckt. Das Zentrum bestand schon damals aus einem schwarzen Kreis, dessen Grösse aber nicht normiert war. Die Schusslöcher wurden mit hölzernen Nägeln zugeschlagen. Jeder Schütze konnte höchstens drei bis fünf Schüsse abfeuern, bei einem Schützenfest bestand damals jeder Stich nur aus einem Schuss.

Für Büchenschützen, die einer Truppe zugeordnet waren, bestand eine gewisse Schiesspflicht. In der Stadt und auf der Landschaft wurden deshalb Schiesstage vom Schützenmeister des Ortes oder des Amtes durchgeführt. Am letzten Schiesstag fand meist ein Wettkampf statt, wobei es Gaben, gestiftet von der Regierung und privaten Gönnern, zu gewinnen gab. Aus einer Schiessordnung vom Ende des 16. Jahrhunderts wird ersichtlich, an welche Schiessplätze Gaben gespendet wurden. In der Aufzählung figuriert auch das Amt Willisau.

Schützenfeste

Ein Armbrustschützenfest der Stadtschützen im Jahre 1413 gilt als ältestes Schützenfest im Kanton Luzern. Zur Zeit der alten Eidgenossen galten Ehr- und Freischiessen als besondere Anlässe. Damals zählte nur die Einzelleistung.

Bis ins 18. Jahrhundert waren die Schützenfeste nicht gewinnorientiert.

Bis 1653 förderte der Staat die Amtsschiessen besonders. Auch aus den Geldern der Amtskassen wurden Ehrengaben gestiftet. Sehr oft waren es Hosen, die in den Amtsfarben gehalten waren. In der Landvogtei Willisau waren sie Rot-Gelb. Im Bauernkrieg wurden die Amtsschiessen verboten, den Vorzug genossen die Gemeindegewandten. So wurde 1660 das Amtsschiessen in Willisau wieder abgesagt. Als Folge davon verkauften viele Schützen ihre Waffen. Der Landvogt von Willisau hatte schon vorher festgehalten, die Wehrhaftigkeit habe nachgelassen. Der Rat ordnete deshalb Inspektionen und Kontrollen bei den Gemeindegewandten an. Die Schützenmeister zeigten jedoch die Säumnigen nur selten an und erhielten einen Verweis.

Schiessstätten auf dem Lande

Aus einer Zusammenstellung sind nachfolgende für das Amt Willisau wichtige Einträge ersichtlich: Altishofen (Haus ca. 1642); Grossdietwil (Haus ca. 1620); Hergiswil (Schiessstag ca. 1633) im selben Jahr Schiesstage zu Hüswil, Hilferdingen, Ufhusen, Zell; Langnau (1604 den Doppel wegen Gaben an die Schiessen zu Langnau und Reiden hat der Schützenmeister an den von Willisau nach altem Brauch abzugeben); Luthern (Erwähnung des Schiessgesel-



...als auch bei den Pistoliers manuell gezeigt.

len 1608, Haus ca. 1625); Pfaffnau (Haus ca. 1620); Reiden (Schieszen 1623, Haus ca. 1642); Willisau (Schieszen 1686, Haus 1533).

Schützenwesen von 1800 bis 1850

Nach dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft waren die Schützen weitgehend auf sich selbst angewiesen. 1806 wurde vom Kleinen Rat des Kantons Luzern verfügt, dass für die Durchführung von Freischiessen eine Bewilligung eingeholt werden müsse. 1807 fanden Anlässe in Pfaffnau, Willisau und Zell statt. 1838 trat eine vom Schultheiss und Kleinen Rat herausgegebene «Allgemeine Schützenordnung für den Kanton Luzern» in Kraft.

Die Gründung der meisten Luzerner Schützengesellschaften fällt ins 19. Jahrhundert. Die Büchenschützen fanden sich dabei zusammen. Der Schützenmeister wurde nun zu einem Funktionär der Gesellschaft, und der Schützenrat war für Aufsicht und Leitung zuständig. Das Schützenwesen wurde nun nicht mehr in Ämtern und Vogteien organisiert, sondern vermehrt in den einzelnen Gemeinden.

Schützenwesen von 1850 bis 1880

Nach 1850 war auch im Kanton Luzern ein Kampf zwischen Stand- und Feldschützen im Gange.

Die Scharfschützen waren eine Spezialeinheit, die in der Schlacht mit präzisen

Schüssen den Gegner bekämpften. Sie wurden zum Üben im Zielschuss angehalten. Die Scharfschützen bemühten sich auch um ein aktives Schützenwesen im Kanton Luzern. Dazu versuchten sie die Schützen aus dem Stand aufs Feld zu holen, um dort auf verschiedene Distanzen und kriegsmässige Scheiben zu schiessen. Solche Schiessplätze, die eine Distanz von rund 500 Fuss aufwiesen, bestanden auch in Willisau, Grossdietwil und Reiden.

Die damaligen Sektionsschützen schossen mit einem privaten Standstutzer, der über diverse Spezialeinrichtungen verfügte. Diese Waffen waren allerdings nicht kriegstauglich und ihr Erwerb nicht jedermann möglich. Anhänger des Schiessens mit Armeewaffen gründeten deshalb vermehrt Feldschützengesellschaften. Das erste Modell des Feldstutzers 1851 gab diesen Auftrieb und den Standschützen erwuchs vermehrt Opposition. 1874 – anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Schweizerischen Schützenvereins – akzeptierte auch der inzwischen gegründete Feldwaffenverein die neuen Statuten, und die beiden Verbände vereinigten sich. Im selben Jahr wurde die vom Bund ausgearbeitete Militär-Organisation, die mit der Einführung der Schiesspflicht verbunden war, eingeführt.

Besonders grosse Begeisterung für das Militär zeigten die Unteroffiziere, die in der Folge eigene Vereine gründeten. Sie setzten sich mit einem Aufruf für die

Gründung von Wehrvereinen ein. Diesem leisteten Schützen in Zell und Pfaffnau Folge.

Luzerner Kantonalschützenverein

Anlässlich einer Sitzung im Gasthaus Sonne in Bürön wurde beschlossen, die Vorbereitungsarbeiten zur Gründung eines kantonalen Schützenvereins einer Kommission zu übergeben. Sie wurde präsiert von Regierungsrat Josef Isaak aus Luzern. Das Amt Willisau war durch Quartieradjutant Xaver Wechsler aus Willisau vertreten. Am 15. November 1852 fand um neun Uhr vormittags im «Löwen» in Ruswil die Gründungsversammlung statt. 1856 fand das erste Kantonalschützenfest in Luzern statt, das aber einen schlechten Besuch aufwies und mit einem Misserfolg endete, was sich auch negativ auf den jungen Kantonalschützenverein auswirkte. Die Schützengesellschaft der Stadt Luzern ergriff 1881 die Initiative und lud sämtliche Schützenvereine zu einer Delegiertenversammlung nach Emmenbrücke ein. Aus dem Amt Willisau waren mit dabei: Ettiswil, Menznau und Willisau-Stadt. Arnold, Förster aus Willisau, und Hans Felber, Oberleutnant, Ettiswil, wurden in den Vorstand gewählt. Im selben Jahr fand das zweite Kantonalschützenfest in Luzern statt, wobei erstmals ein Sektionswettkampf durchgeführt wurde. Das auflodernde

Feuer der Begeisterung war aber bald wieder erloschen. Eine Delegiertenversammlung im Jahre 1890 sollte wieder für Aufwind sorgen. Es waren aber nur sieben Sektionen, worunter der Schützenbund Reiden, bereit, mitzumachen. 1891 gesellten sich weitere sechs Sektionen mit der Feldschützengesellschaft Willisau-Stadt, die auch mit der Prüfung der Rechnung 1891/92 beauftragt wurde, dazu. Unter dem Kantonalpräsidenten Paul Segesser (Luzern) nahmen Schützenmeister Hauptmann Hans Felber (Ettiswil) und Kreisförster Arnold (Willisau) sowie Anton Oetterli (Reiden) als Mitglieder Einsitz.

1894 fand in Luzern das dritte Kantonal-schützenfest statt, das einen Gewinn von 97 Franken und drei Rappen ergab. Der Reihe nach beliebten Kriens, Malter, Luzern, Hochdorf, Luzern, Sursee, Schüpfheim als weitere Durchführungs-orte. 1932 fand das Kantonal-schützenfest in Dagmersellen statt. Das Kantonal-schützenfest fand seither noch viermal im Amt Willisau statt: Willisau (1960, 1975, 2002), Reiden (1980).

Ein besonderer Höhepunkt für die Luzerner Schützen stellte die Durchführung des Eidgenössischen Schützenfestes 1901 in Luzern dar. Die Kantons-hauptstadt war insgesamt fünfmal Organisator dieses wichtigsten Anlasses für Schweizer Schützen (1832, 1853, 1901, 1939, 1979).

Vielseitige Probleme

Einem Verzeichnis über Schiessplätze und Schiessstände kann entnommen werden, dass im Amt Willisau folgende Anlagen bestanden: Menzberg, Langnau, Willisau-Stadt, Altbüron, Altishofen (Sebastiansgesellschaft), Dagmersellen, Reiden, Luthern, Willisau-Land, Zell, Schötz, Ettiswil (alle Schiessstand und Scheibenstand). Dazu kamen Zell-Fischbach, Grossdietwil, Richenthal, Roggliswil, Egolzwil-Wauwil, Pfaffnau, Ebersecken, Wikon, Ufhusen, Altishofen (Militär), Gettnau, Buchs, Uffikon (blosse Schiesslinie). In verschiedenen Ortschaften gab es mehrere Schiessvereine, welche die bestehenden Anlagen gemeinsam nutzten. Wo keine Einigung gefunden wurde, mussten sich einzelne Vereine mit Schiesslinien begnügen.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden einzelne Stände bemängelt, weil sie zu wenig Sicherheit für die Verwendung der Patrone 11 boten. Sie mussten umgebaut werden, was für die Vereine mit grossen finanziellen Belastungen verbunden war. Mit der Organisation von Ehr- und Freischiessen versuchten diese, Geld zu beschaffen, um die Schulden abtragen zu können. Diese Annahme erwies sich aber als Trugschluss, wie die Statistik aus dem Jahre 1921 zeigt, als von zehn Schiessanlässen nur einer einen Reingewinn abwarf.

Feldwettschiessen

Die Feldschützengesellschaft Luzern führte 1857 ein erstes Amtsfeldschiessen durch. Der Bund unterstützte solche Anlässe, wenn mit Ordonnanzwaffen auf verschiedene Distanzen geschossen wurde. Eine Verordnung des Bundes (1893) sah für die vom Luzerner Kantonschützenverein (LKSV) durchgeführten Feldschiessen in Luzern, Sursee und Willisau folgendes Programm vor: je fünf Schüsse 300 Meter stehend und 400 Meter kniend auf die Scheibe I, dazu zehn Schüsse liegend oder kniend (nur gestattet, wenn das Ziel liegend nicht erkannt werden konnte) Magazinfeuer. Seit 1970 wurde nicht mehr auf die B-Tarn-Scheibe, sondern auf die Feldscheibe B geschossen und 1976 erfolgte eine weitere Anpassung.

Für die Schützengesellschaften war es äusserst wichtig, eine grosse Beteiligung am Feldwettschiessen zu erreichen. 1957 erreichten auf dem Schiessplatz Altbüron sämtliche teilnehmenden Sektionen (St. Urban, Grossdietwil, beide Vereine aus Pfaffnau, Roggliswil und Altbüron) mehr als 100-prozentige Beteiligung (im Vergleich zu den Bundesübungsteilnehmern des Vorjahres).

Obligatorisches Programm

Dieses war von jeher Pflicht für die Schützen der eidgenössischen Truppen und wurde nach 1800 von den Schüt-

zengesellschaften organisiert. Das Programm erfuhr im Laufe der Jahre immer wieder Veränderungen. Eine letzte wurde 1995 mit der Einführung des Sturmgewehres 90 vorgenommen.

Jungschützenwesen

Jugendliche waren im Schiesswesen mit dabei. So stellte der Rat der Stadt Luzern ab 1636 dem Schützennachwuchs pro Jahr 20 Gulden als Gabe zur Verfügung. Im 18. Jahrhundert kam den Kadettenkorps eine wichtige Bedeutung zu. So soll im Kloster St. Urban – wo Abt Ambrosius Glutz ein Gymnasium für adelige Jünglinge betrieb – bis 1814 ein kleines Korps bestanden haben.

1874 forderte der Bund von den Kantonen eine Ausbildung der Jungen im Schulturnen sowie Turnen als Vorbereitung für den Wehrdienst und eine Schiessausbildung für die Jünglinge im 19. und 20. Altersjahr. Die Kantone führten aber diesen Auftrag schlecht aus. 1934 schaffte man den bewaffneten Vorunterricht ab, die Jungschützenkurse wurden der Sektion für das Schiesswesen ausser Dienst in Bern unterstellt. Der grosse Wert der Nachwuchsförderung war erkannt worden und wurde durch Verbände wie Vereine gepflegt. Seit 1973 steht der Besuch der Jungschützenkurse auch Mädchen offen.

1986 stellt der LKSV mit Rolf Lussi, Menznau, den besten Jungschützen der Schweiz. Daniel Bisang aus Dagmersel-



Hans Kneubühler (Luzern), der in Schötz geboren wurde, überreichte Archivar Bruno Jäggi anlässlich des offiziellen Tages am Luzerner Kantonal-schützenfest im Entlebuch 2007 eine Gedenktafel für das Museum im Willisauer Untertor.

len holte sich am Eidgenössischen Schützenfest in Winterthur (1990) den Titel des Jungschützenkönigs. Seit den Neunzigerjahren weisen die Jungschützenkurse sinkende Teilnehmerzahlen auf – ein Trend, der bis in die Gegenwart andauert. Der LKSV verzeichnete nach der Einführung des Resorts Nachwuchs-ausbildung im Bereich Luftpistole und Luftpistole – insbesondere in den Ämtern Willisau und Sursee – gute Erfolge.

Das Matchschiesen

Die Luzerner stellten immer wieder hervorragende Schützen. Aus dem Amt Willisau schafften es in früheren Jahren der zweifache Weltmeister mit dem Stutzer, Kaspar Widmer aus Ettiswil, und

Pistolenschütze Heinz Ambühl (Zell) zu internationalen Auftritten. Mit Hannelore und Andreas Schweizer (Dagmersellen), dem zweifachen Eidgenössischen Schützenkönig, stellten die Hinterländer in den letzten Jahren zwei weitere Internationale. Auf der nationalen Ebene verzeichneten zudem diverse Schützen aus dem Amt Willisau – angeführt von Erwin Stalder (Willisau) – gelungene Auftritte.

Pistolenschiesen

Das Schiessen mit der Faustfeuerwaffe weist ebenfalls eine sehr lange Tradition auf, doch entwickelte es sich schleichend. Bereits 1888 förderte der Bundesrat das Revolverschiessen durch Beiträge von drei Franken pro berechtigtem



Die Junioren werden in den Trainings und bei den Schiessanlässen durch ausgebildete Leiter betreut.

Schützen. Berechtigt waren alle Offiziere, die nicht Gewehr tragenden Unteroffiziere, welche mit der Faustfeuerwaffe ausgezeichnet waren oder solche besaßen, insofern sie als Mitglied eines Revolver-Schiessvereins an drei Übungen 60 Schüsse innerhalb der Distanzen von 30 bis 60 Meter auf Scheibe I und III geschossen hatten. 1919 fand erstmals ein Eidgenössisches Pistolen-schiessen als Einzelkonkurrenz statt. In der Zwischenzeit umfasst das Angebot im Pistolenbereich diverse Wettschiessen (Schützenfeste, Gruppenmeisterschaft usw.).

Gegenwärtig stellt der Pistolen-Schützenbund Reiden eine sehr starke Sektion, die auch auf nationaler Ebene bereits diverse Erfolge feiern konnte.

Brauchtum

An einigen wenigen Orten feiern die Schützenvereine heute noch jeweils am 20. Januar in einer gemeinsamen Messe den Namenstag des «Schützenheiligen» St. Sebastian. Sie beteilig(t)en sich auch an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens in den Dörfern. So gründeten 1945 initiative Mitglieder des Wehrvereins in Fischbach das «Schützenhörli», welches heute noch besteht. Andere Vereine organisierten Fasnachtsbälle oder sportliche Anlässe.

Amtsschützenverband Willisau

Der gegenwärtig vom Reider Vinzenz Meyer präsidierte Amtsschützenverband Willisau wurde am 23. November 1926

im Gasthaus Adler in Nebikon gegründet. Damals waren zwölf Sektionen anwesend, seit 1931 sind 31 Vereine dem Verband angeschlossen. Die am 12. Mai 1927 gegründete Matchkommission setzte sich für die Förderung des Matchschliessens ein. 1928 fand das erste Verbandsschiessen (Winterschiessen) statt, das immer noch einen wichtigen Bestandteil der Verbandsarbeit darstellt. Schützenvereine aus dem Amt Willisau waren immer wieder erfolgreich, wie beispielsweise die Schützengesellschaft St. Urban, welche 1934 anlässlich des Eidgenössischen Schützenfestes (ESF) in Freiburg in der Kategorie III b einen Sieg feierte. Die Sebastiansgesellschaft Altshofen-Nebikon (ESF Chur, 1949) und der Schützenverein Willisau-Land (ESF Bière, 2000) siegten jeweils in der 1. Kategorie.

Zum 75-Jahr-Jubiläum (2001) führte der Amtsverband im Bodenänzi, Luthern, erstmals das «Änzi-Schiessen» durch – ein ganz besonderer Anlass, der 2007 bereits seine vierte Auflage erfuhr. Gegenwärtig zählt der Amtsverband Willisau vier Pistolen- und 30 Gewehrsektionen.

Im Amt Willisau gibt es zusätzlich Sport-schützenvereine, welche mit der Kleinkaliberwaffe auf die 50-Meter-Distanz schießen. Zu den erfolgreichsten zählt Dagmersellen. Der Verein war vor einigen Jahren Seriensieger in der Schweizer Gruppenmeisterschaft. Im Armbrustschiessen hat sich die Sektion

Brestenegg-Ettiswil einen guten Namen geschaffen. Einerseits warten die Ettiswiler immer wieder mit guten Resultaten auf und stellten mit Kari Marbach einen Schützenkönig am Eidgenössischen. Sie erwiesen sich auch als vorzügliche Organisatoren beim Eidgenössischen Armbrustschützenfest 2006.

Änzischiessen

Die Gewehr-schützen schießen auf eine Distanz von rund 130 Metern. Nach zwei Probeschüssen haben Schützinnen und Schützen innerhalb von drei Minuten zehn Schüsse auf eine A-10er-Scheibe abzufeuern. Monitoren sind nicht installiert – die Probeschüsse werden von der Zeigermannschaft, die in einem gesicherten Unterstand auf ihre Einsätze wartet, gezeigt. Nach dem Programm werden die mit den Namen der Schützen bezeichneten Scheibenbilder in einem Rechnungsbüro ausgewertet. Die Spannung bleibt den Schützen jeweils lange erhalten.

Die Pistolenschützen schießen ein ähnliches Programm auf die 50-Meter-Distanz.

LKSV-Archiv im Willisauer Untertor

Am 2. Juli 1980 fand die feierliche Einweihung des Willisauer Untertors statt, das nach Plänen der Berner Architekten Spörri und Valentin neu erstellt worden



Die erfolgreiche Gruppe, die sich anlässlich des Schweizerischen Gruppenmeisterschafts-finals 2006 in Zürich die Silbermedaille erkämpfte – hinten von links Rolf Hodel (Coach), Guido Meier, Peter Steinmann und Thomas Bitzi (Präsident) – vorne von links Bernhard Schwegler, Pascal Aregger und Erwin Stalder.

war und von der Untertor-Stiftung des ehemaligen Willisauer Bürgerrats-Präsidenten Eugen Meyer finanziert wurde. Für 40 000 Franken erhielt der Luzerner Kantonschützenverein das Benützungsrecht ab 1. Januar 1980 bis zum 31. Dezember 2080. LKSV-Vorstand und Kommissionen steht es zu, jährlich bis zu zwölf Sitzungen in der Turmstube abzuhalten. Zusätzlich steht dem LKSV ein Archivraum, der mittels einer Aufzugsleiter zugänglich ist, zur Verfügung. Hier steht für jeden Verein eine eigene Archivbox zur Verfügung. Die Stube konnte im Jahre 1981 mit Leihgaben aus dem kantonalen Kriegskommissariat Luzern dekoriert werden. Im Verlaufe der Jahre kamen weitere antike Waffen aus der Sammlung von LKSV-Ehrenmitglied Dr. Werner Sarbach (Luzern) dazu.

In einer Schrankfront und zusätzlichen Vitrinen im Gang befindet sich eine Vielzahl von Ehrengaben, Kranzabzeichen, Wappenscheiben und andern Auszeichnungen. Archivar und LKSV-Ehrenmitglied Bruno Jäggi (Altbüron) ist akribisch darauf bedacht, immer wieder neue Objekte für das «LKSV-Schützenmuseum» zu finden.

Quellen

1852–2002: 150 Jahre Luzerner-Kantonschützenverein (LKSV), 2002, Verlag «Der Oberwiggertaler»

Adresse des Autors:

Emil Stöckli

Mattenweg 6

6262 Langnau bei Reiden

E-Mail: stoeckli_langnau@bluewin.ch